

**Steigender Pflegebedarf - fehlende  
Fachkräfte. Gibt es eine Lösung?  
Bertelsmann-Themenreport „Pflege 2030“**

Monitoringveranstaltung der  
Bremer Pflegeinitiative gegen den Fachkräftemangel  
am 23. Oktober 2013 in Bremen

Prof. Dr. Heinz Rothgang  
Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen

---

## Vorbemerkung

---

- Pflege bezieht sich auf
  - Häusliche Krankenpflege
  - Krankenhauspflege
  - Langzeitpflege (im wesentlichen Altenpflege)
- Ich konzentriere mich im Folgenden auf Langzeitpflege

# Inhalt

---

- I. Nachfrage nach Pflegeleistungen
- II. Angebot an Pflegeleistungen
- III. Vorausberechnungen zur Versorgungslücke:  
Der Bertelsmann-Themenreport „Pflege 2030“
- IV. Sozialpolitische Schlussfolgerungen

# Inhalt

---

## I. Nachfrage nach Pflegeleistungen

1. Zahl der Pflegebedürftigen
2. Leistungsanspruchnahme

## II. Angebot an Pflegeleistungen

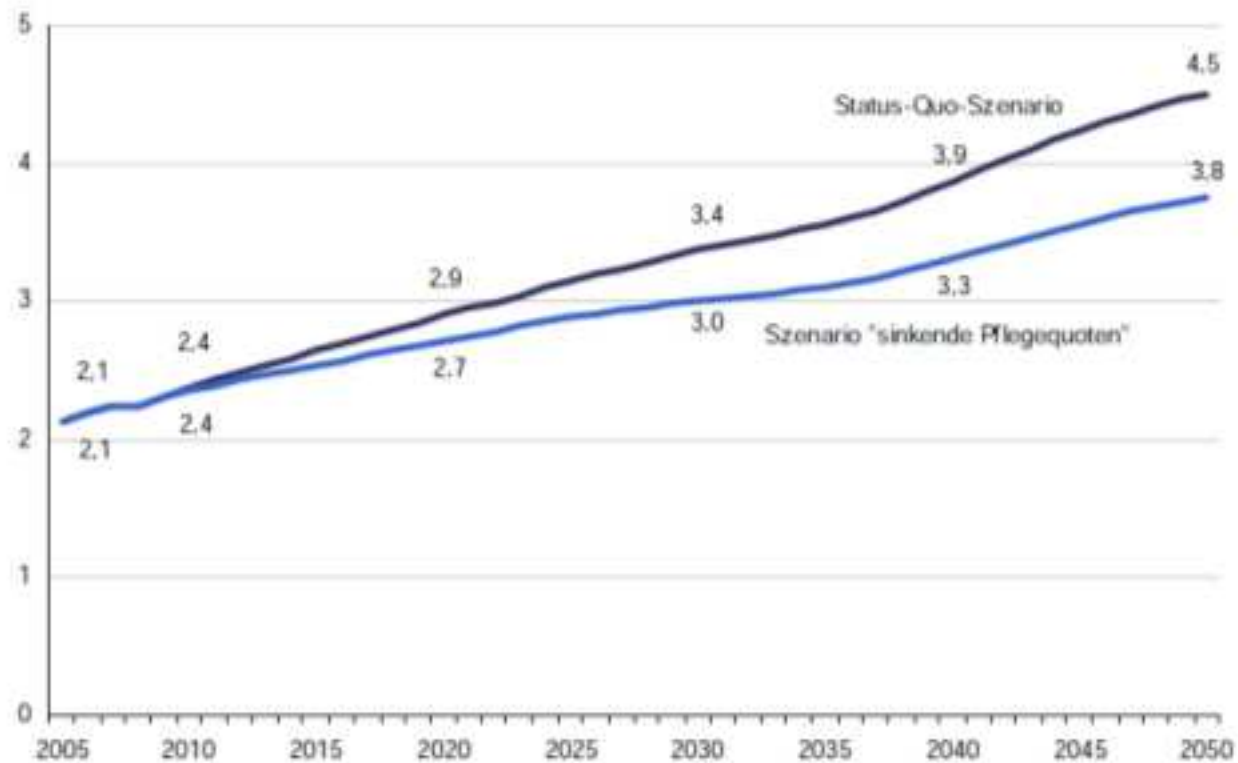
## III. Vorausberechnungen zur Versorgungslücke: Der Bertelsmann-Themenreport „Pflege 2030“

## IV. Sozialpolitische Schlussfolgerungen

## I.1 Zahl der Pflegebedürftigen (1/3)

Abbildung 12: Pflegebedürftige insgesamt in Deutschland von 2005 bis 2050  
– Vergleich Status-Quo-Szenario und Szenario „sinkende Pflegequote“

in Millionen

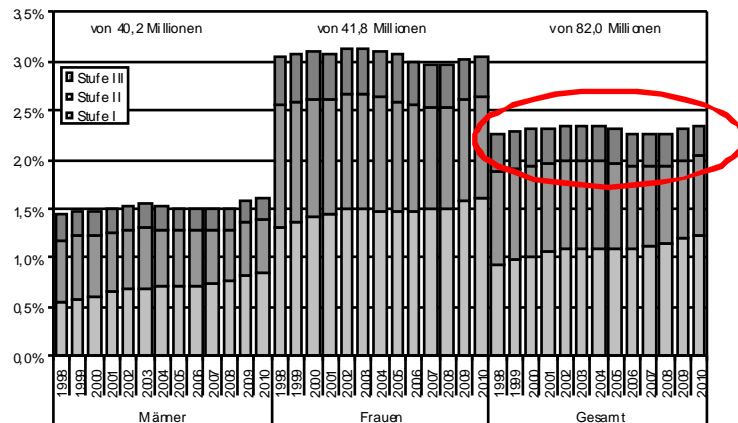


Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2010

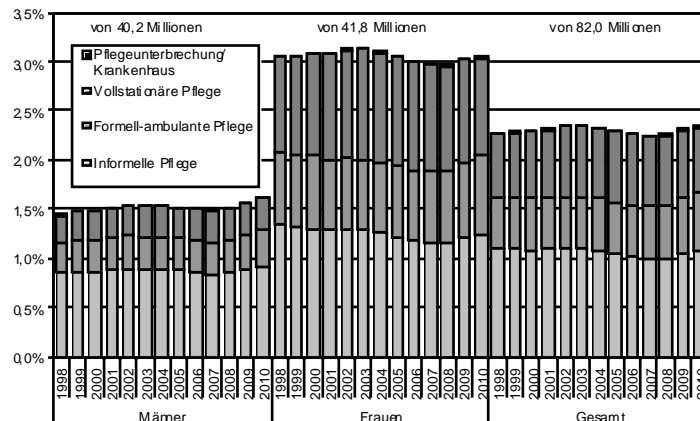
# I.1 Zahl der Pflegebedürftigen (2/3)

Abbildung 30: Zeitreihe der Prävalenzen; Standardisiert auf die Bevölkerung Deutschlands des Jahres 2008

... differenziert nach Pflegestufen



... differenziert nach Pflegearrangement



Quelle: GEK-Routinedaten

BARMER GEK Pflegereport 2011: 133

- Altersspezifische Pflegehäufigkeiten bleiben im Wesentlichen unverändert.
- Differenziert nach Pflegestufen:
  - Anstieg der Prävalenzen in Stufe I
  - Sinkende Prävalenzen in Stufe II und III
- Differenziert nach Pflegeform:
  - Sinkende Prävalenz für informelle Pflege (insbes. Frauen)

## I.1 Zahl der Pflegebedürftigen (3/3)

Abbildung 12: Pflegebedürftige insgesamt in Deutschland von 2005 bis 2050  
– Vergleich Status-Quo-Szenario und Szenario „sinkende Pflegequote“

in Millionen



→ Das höhere Szenario erscheint derzeit wahrscheinlicher

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2010

## I.2 Leistungsinanspruchnahme - heute

### Pflegebedürftige 2011 nach Versorgungsart



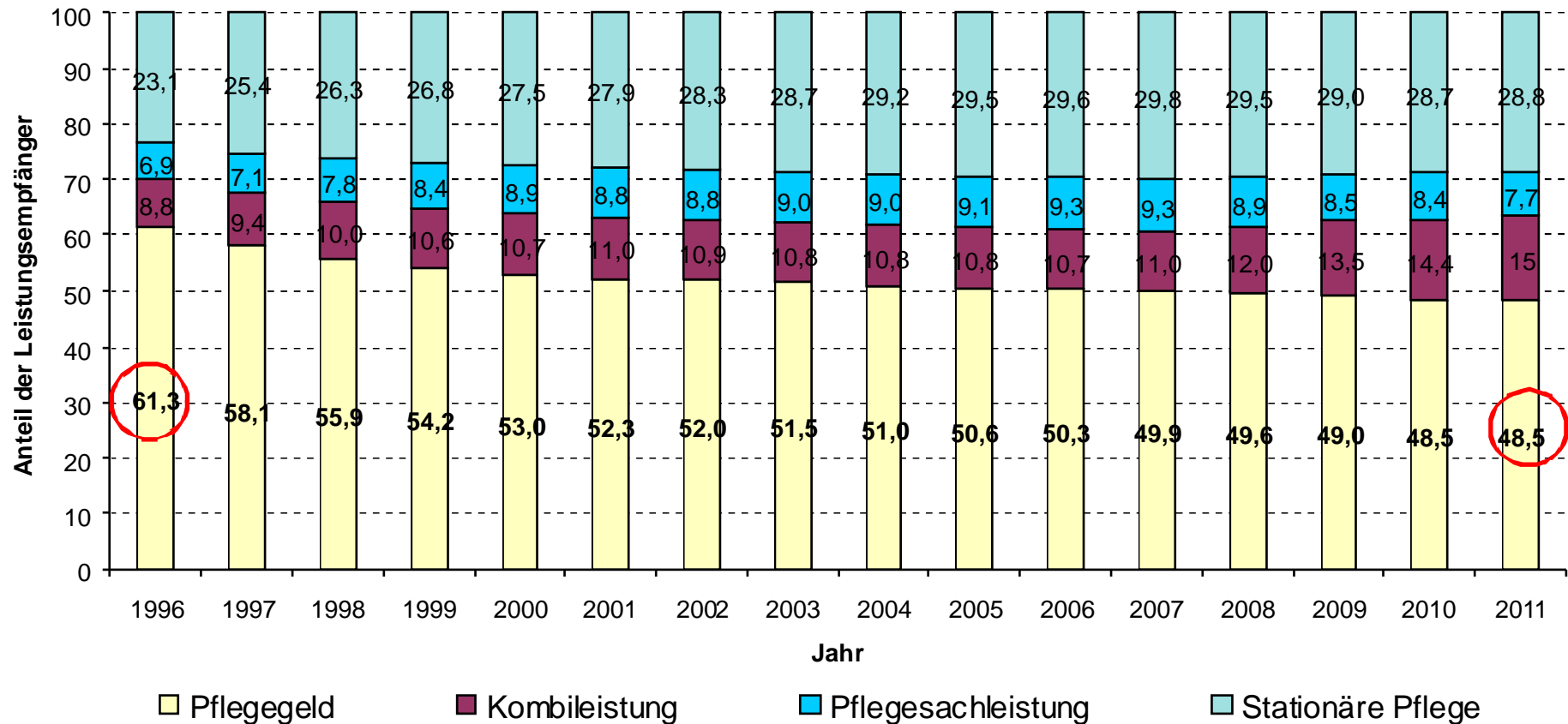
Quelle: Statistisches  
Bundesamt 2013:  
Pfleigestatistik 2011

<sup>1</sup> Einschl. teilstationäre Pflegeheime.



## I.2 Leistungsanspruchnahme – Entwicklung bis heute

### Inanspruchnahme von Pflegeleistungen



## I.2 Leistungsanspruchnahme - morgen

---

Zwei Gründe für die Annahme eines weiterhin rückläufigen Anteils der Angehörigenpflege

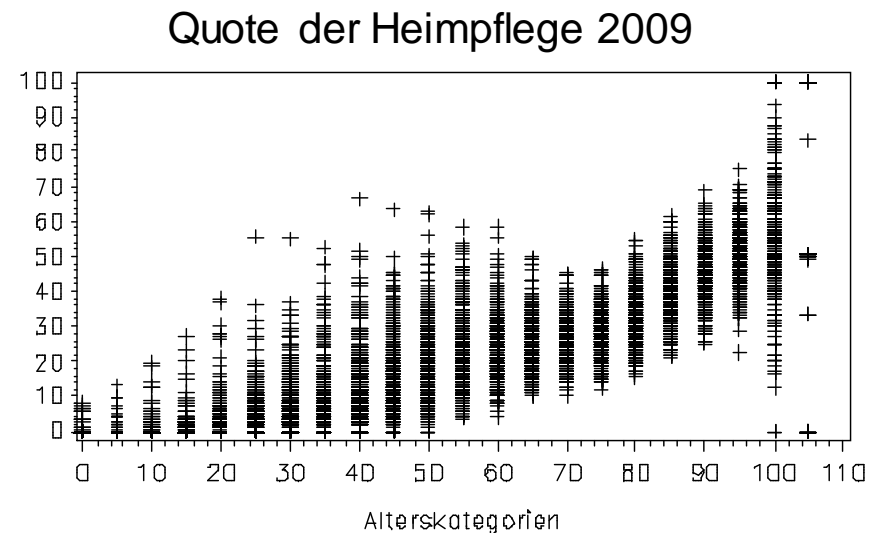
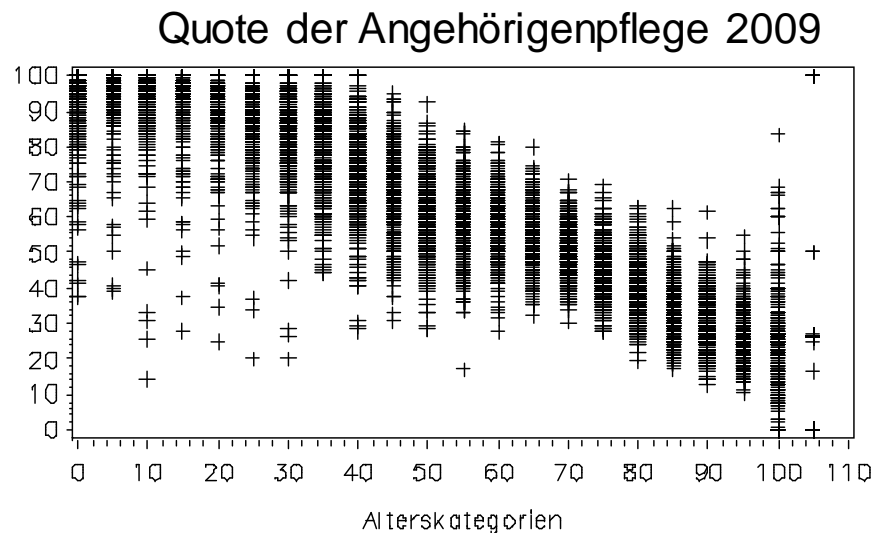
### 1. Sinkendes familiales Pflegepotential

- Sinkende Zahl an Töchter/Schwiegertöchtern pro Pflegebedürftigem
- Steigende Kinderlosigkeit, rückläufige Kinderzahl
- Höhere Frauenerwerbsquote → höhere Opportunitätskosten der Pflege
- Höherer Anteil von Einpersonenhaushalten mit geringem Pflegepotential
- Größere Mobilität → Kinder wohnen an anderen Orten als Eltern
- Abnehmende Pflegebereitschaft

## II. Leistungsanspruchnahme - morgen

### 2. Altersstruktureffekt

- Niedriger Anteil der Angehörigenpflege bei Hochaltrigen
- Hoher Anteil der Heimpflege bei Hochaltrigen
- Erhöhung des Durchschnittsalters der Pflegebedürftigen führt zu steigender Heimquote



→ Insgesamt ist mit einem Trend zur formalen Pflege zu rechnen

→ Nachfrage nach Pflegekräften wächst stärker als Zahl der Pflegebedürftigen

# Inhalt

---

- I. Nachfrage nach Pflegeleistungen
- II. Angebot an Pflegeleistungen**
- III. Vorausberechnungen zur Versorgungslücke:  
Der Bertelsmann-Themenreport „Pflege 2030“
- IV. Sozialpolitische Schlussfolgerungen

## II. Angebot an Pflegeleistungen

---

- Demographisch bedingt ist das Erwerbspersonenpotential rückläufig
  - Der Arbeitsmarkt kippt → In Zukunft ist wieder mit Arbeitskräfteknappheit zu rechnen
  - Pflege konkurriert in Zukunft verstärkt mit anderen Branchen, die bessere Arbeitsbedingungen aufweisen
  - Eine Steigerung des in der Pflege tätigen Anteils der Erwerbsbevölkerung ist nicht zu erwarten
- Insgesamt geht das Angebot an Pflegekräften zurück

# Inhalt

---

- I. Nachfrage nach Pflegeleistungen
- II. Angebot an Pflegeleistungen
- III. Vorausberechnungen zur Versorgungslücke:  
Der Bertelsmann-  
Themenreport „Pflege 2030“
- IV. Sozialpolitische Schlussfolgerungen

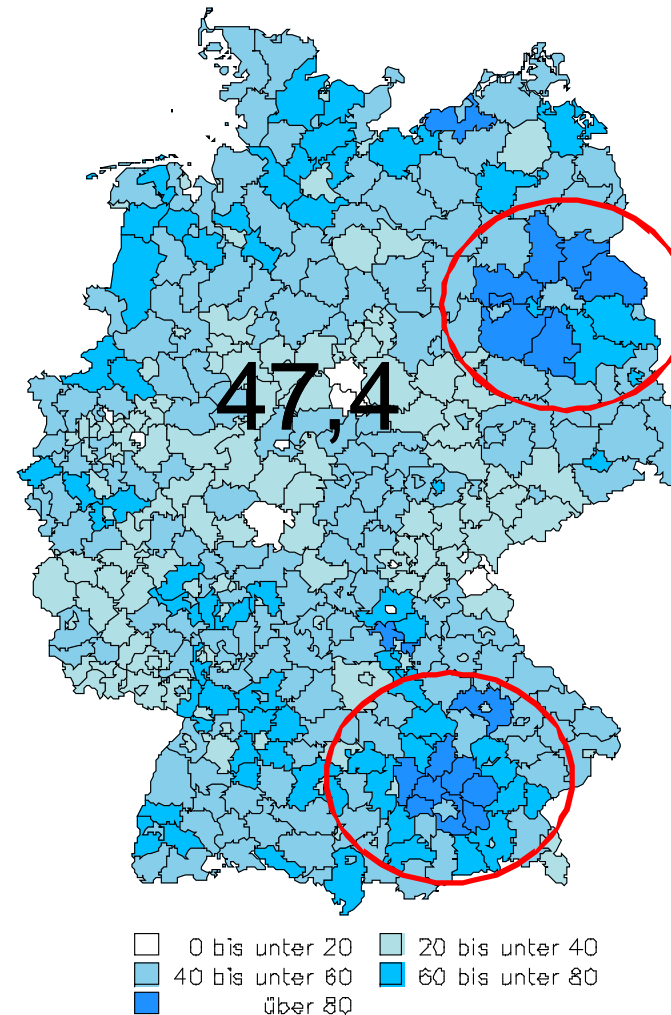


BertelsmannStiftung

## III.1 Entwicklung der Zahl der Pflegebedürftigen

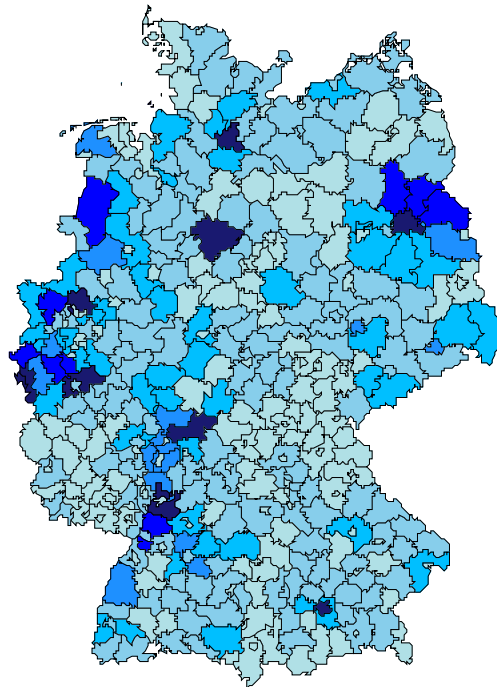
Relative Zunahme der Zahl der Pflegebedürftigen zwischen 2009 und 2030 in Prozent

Bremen	28,2
Hamburg	32,3
Saarland	34,0
Sachsen-Anhalt	40,3
Nordrhein-Westfalen	41,1
Rheinland-Pfalz	41,1
Hessen	43,1
Niedersachsen	45,3
Thüringen	46,2
Sachsen	46,5
Baden-Württemberg	53,6
Schleswig-Holstein	53,8
Bayern	53,8
Berlin	55,8
Mecklenburg-Vorpommern	55,9
Brandenburg	72,2
<b>Deutschland</b>	<b>47,4</b>



# III.1 Fallzahlzunahmen in der Angehörigenpflege

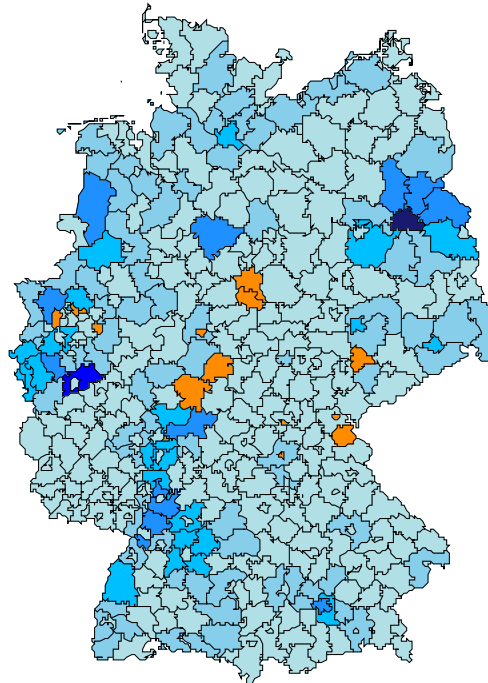
Szenario 1



■ < 0    ■ 0-600    ■ >600    ■ >1200  
■ >1800    ■ >2400    ■ >3000

380 Tsd.

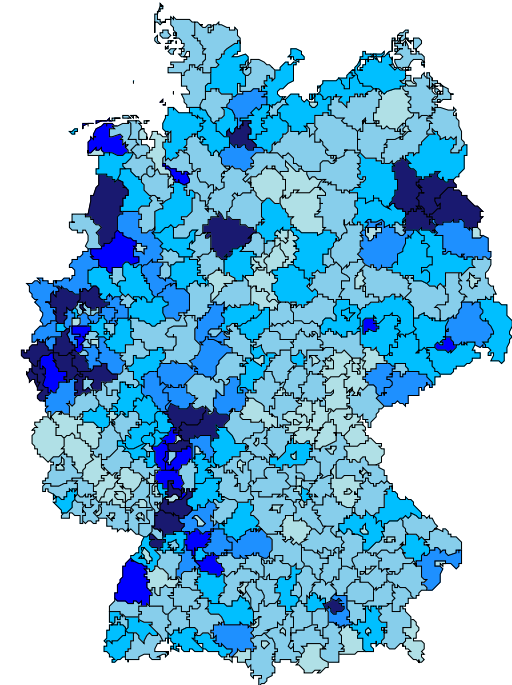
Szenario 2



■ < 0    ■ 0-600    ■ >600    ■ >1200  
■ >1800    ■ >2400    ■ >3000

217 Tsd.

Szenario 3



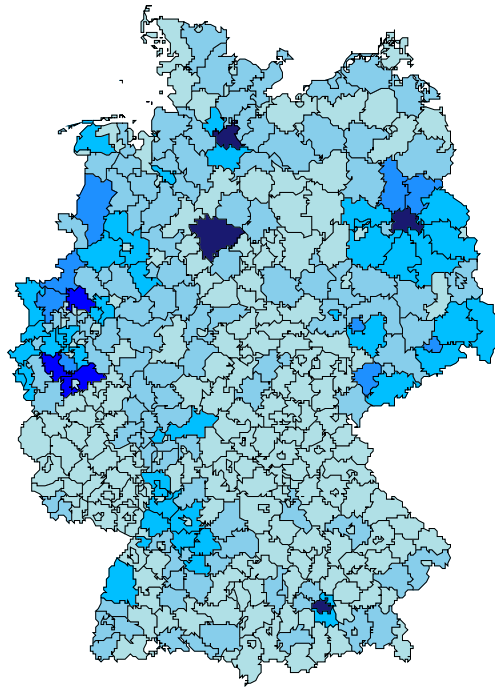
■ < 0    ■ 0-600    ■ >600    ■ >1200  
■ >1800    ■ >2400    ■ >3000

518 Tsd.



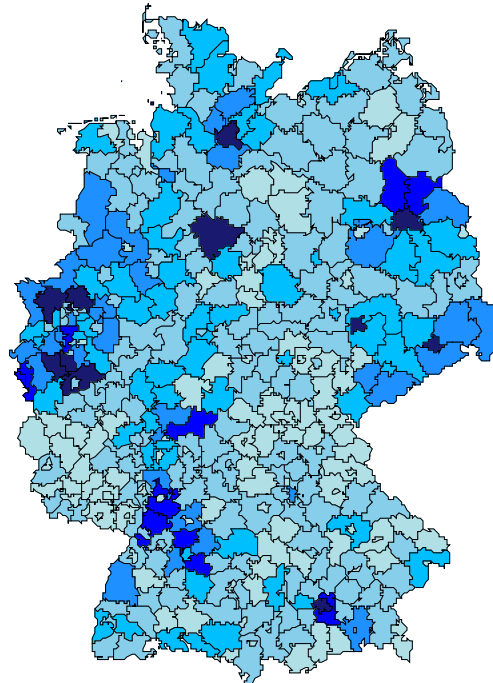
# III.1 Fallzahlzunahmen in der ambulanten Pflege

Szenario 1



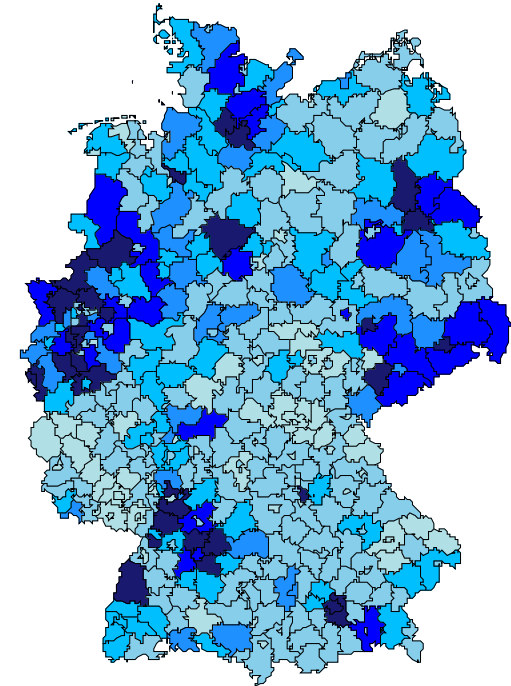
300 Tsd.

Szenario 2



444 Tsd.

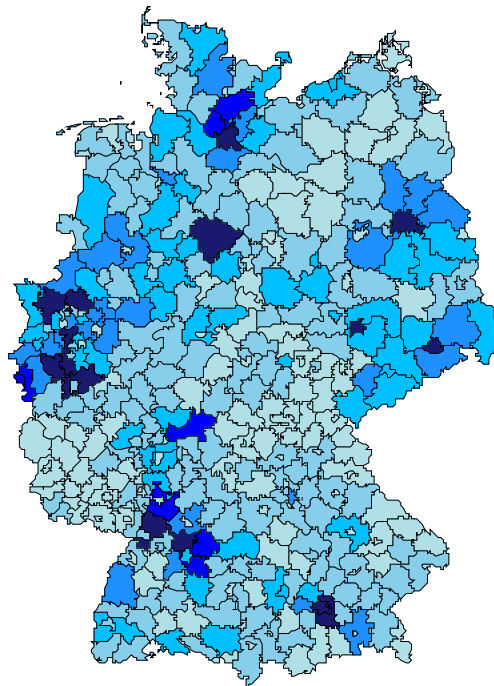
Szenario 3



587 Tsd.

# III.1 Fallzahlzunahmen in der stationären Pflege

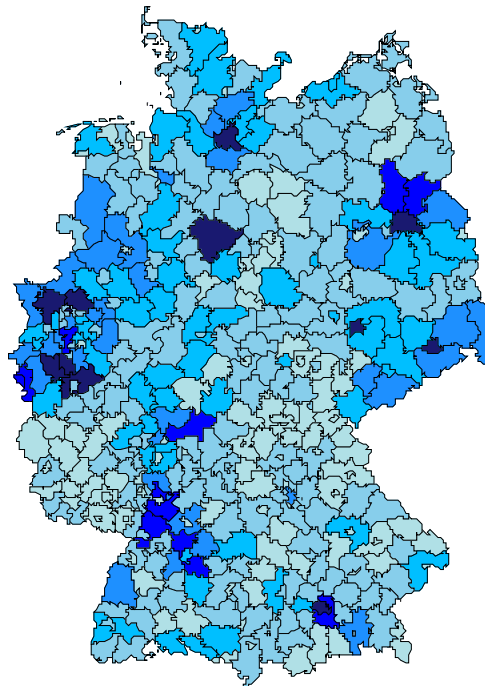
Szenario 1



■ < 0    ■ 0-600    ■ >600    ■ >1200  
■ >1800    ■ >2400    ■ >3000

425 Tsd.

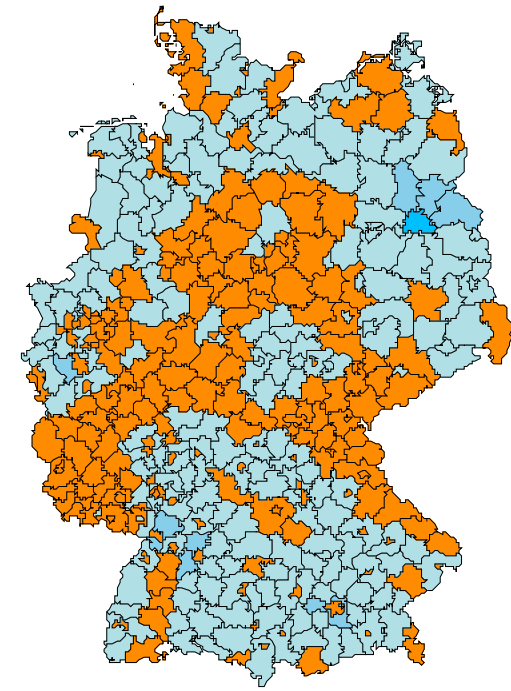
Szenario 2



■ < 0    ■ 0-600    ■ >600    ■ >1200  
■ >1800    ■ >2400    ■ >3000

444 Tsd.

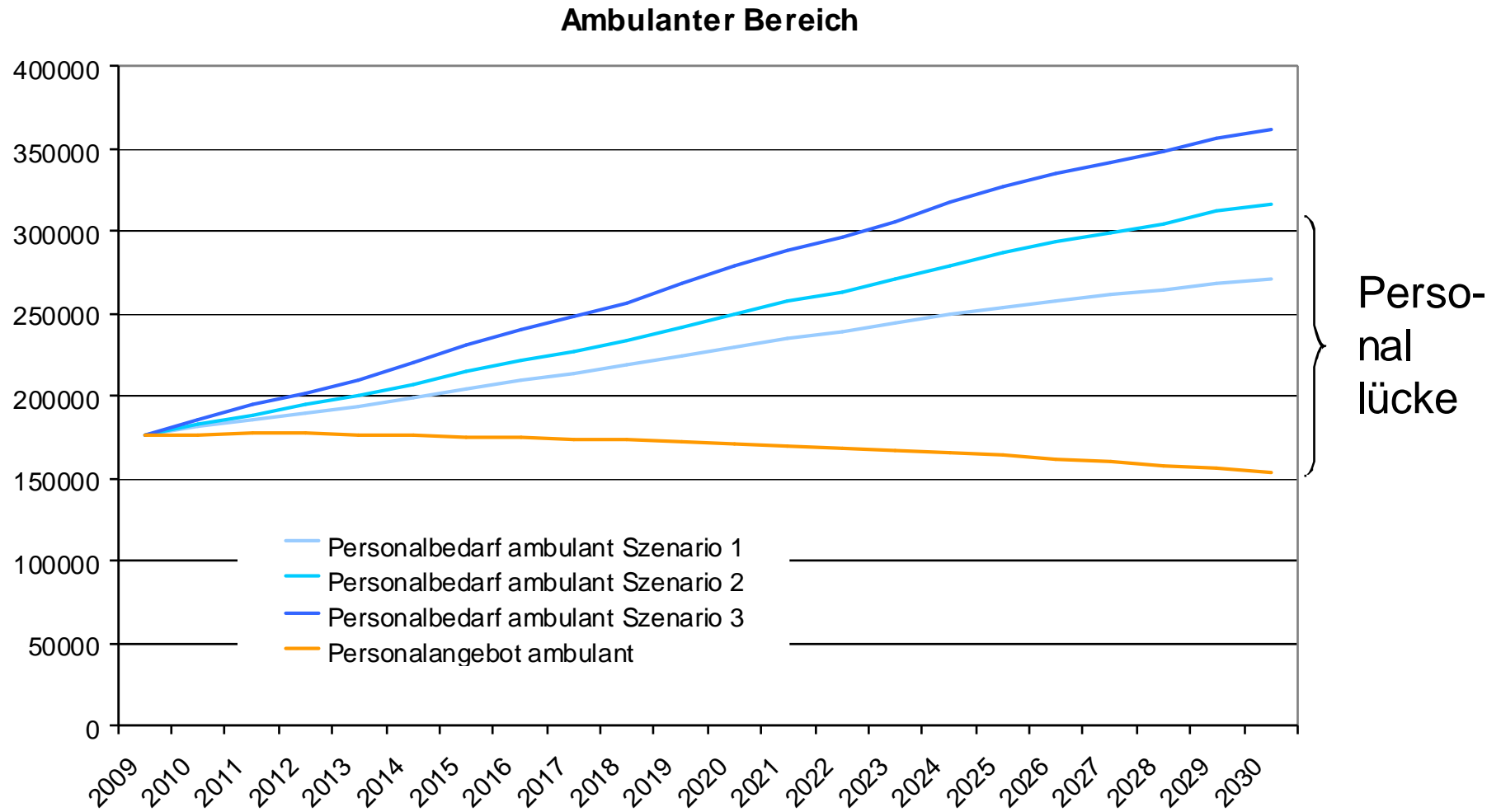
Szenario 3



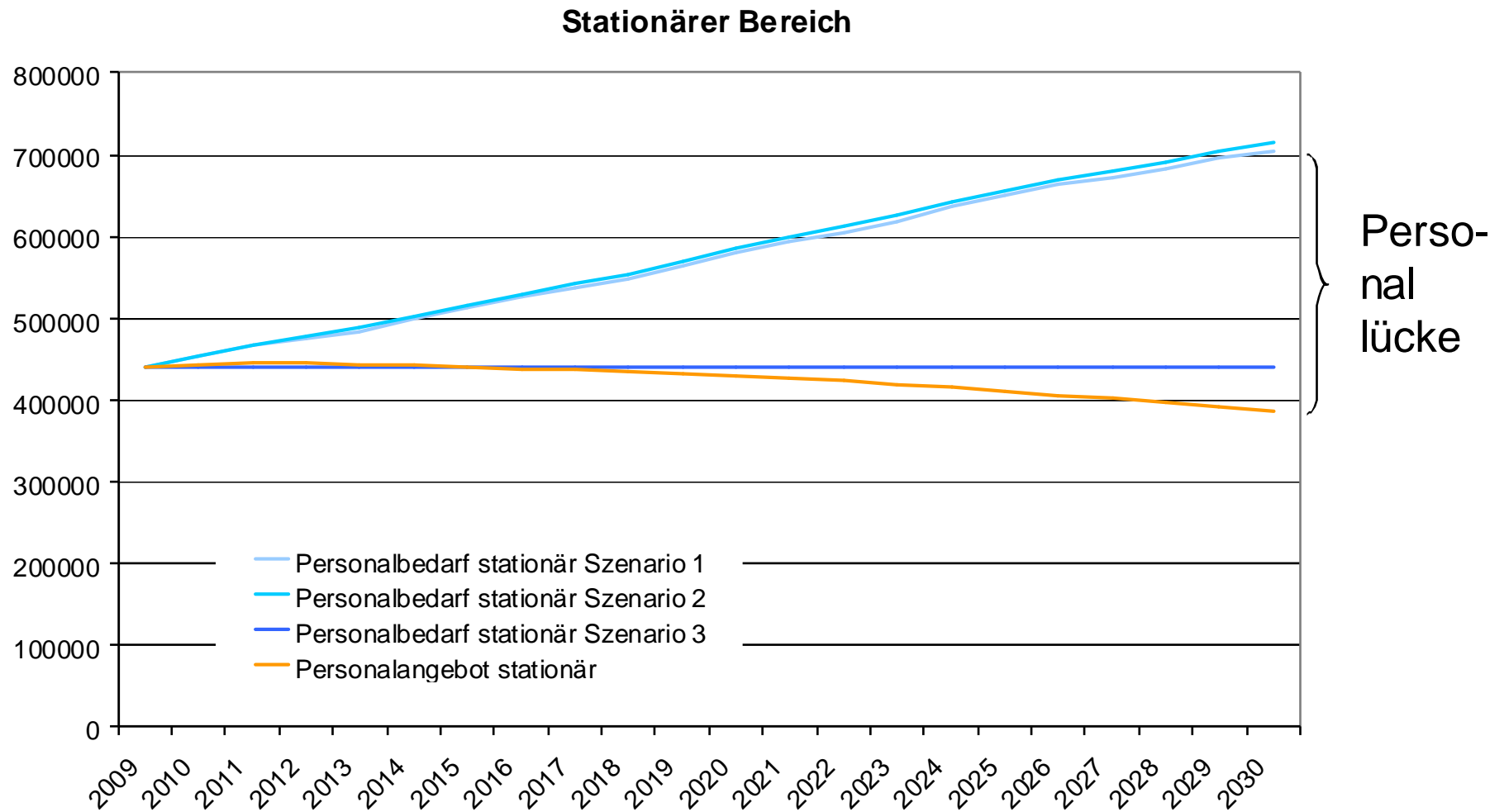
■ < 0    ■ 0-600    ■ >600    ■ >1200  
■ >1800    ■ >2400    ■ >3000

0 Tsd.

## III.2 Arbeitskräfteangebot, -bedarf und Versorgungslücke

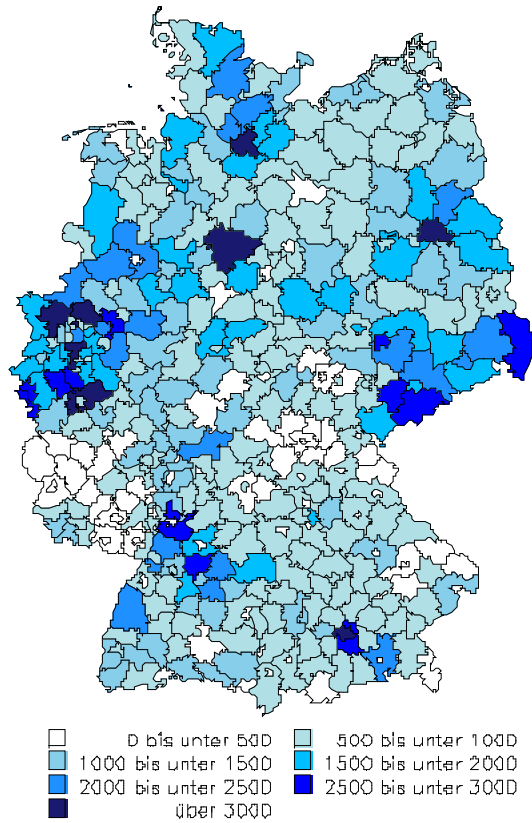


## III.2 Arbeitskräfteangebot, -bedarf und Versorgungslücke



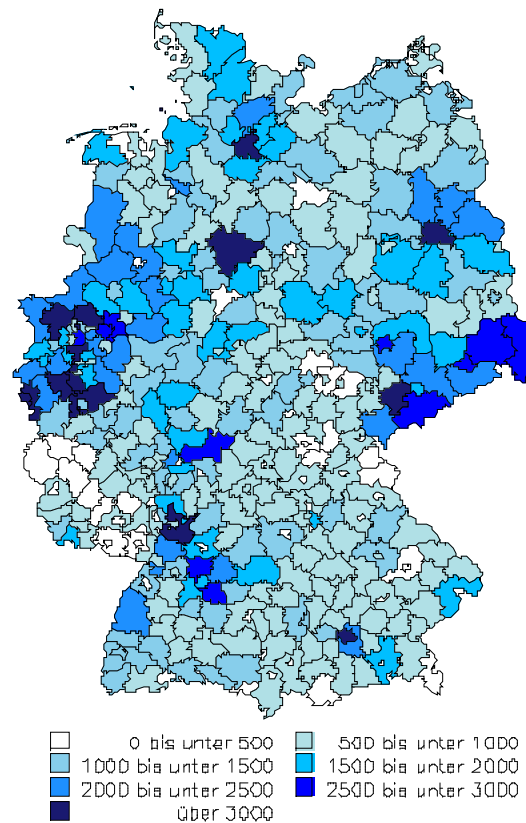
## III.2 Versorgungslücken im Jahr 2030

Szenario 1



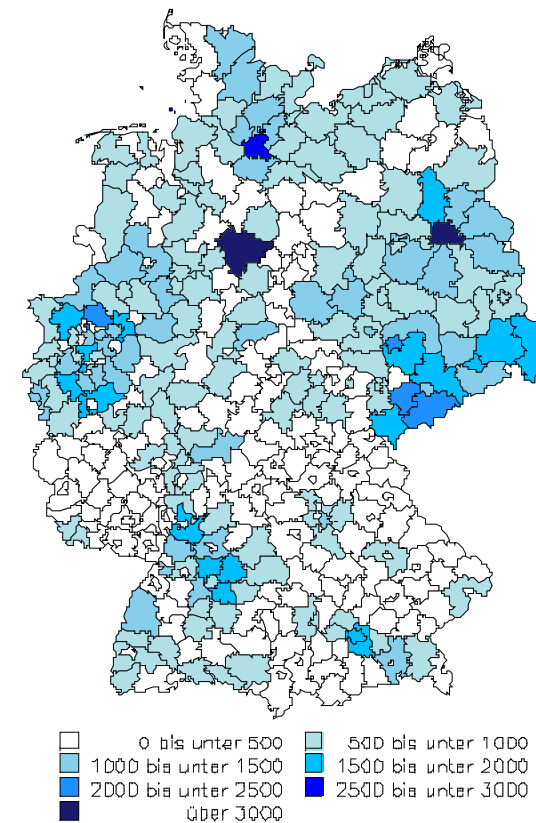
434 Tsd.

Szenario 2



491 Tsd.

Szenario 3



262 Tsd.

## III.2 Versorgungslücken im Jahr 2030

	Ambulante Versorgung			Stationäre Versorgung		
	Insgesamt	Durch Anstieg der Zahl der Pflegebedürftigen		Insgesamt	Durch Anstieg der Zahl der Pflegebedürftigen	
	absolut	absolut	%	absolut	absolut	%
Schleswig-Holstein	4.032	3.553	88	15.404	13.605	88
Hamburg	1.960	2.196	112	3.019	3.340	111
Niedersachsen	11.164	9.048	81	33.320	27.256	82
Bremen	794	681	86	1.474	1.280	87
Nordrhein-Westfalen	21.526	17.091	79	65.947	53.357	81
Hessen	7.083	5.764	81	19.005	15.825	83
Rheinland-Pfalz	3.926	3.058	78	12.370	9.780	79
Baden-Württemberg	10.717	9.479	88	39.774	35.211	89
Bayern	14.149	12.707	90	47.945	43.521	91
Saarland	1.097	722	66	3.703	2.423	65
Berlin	9.079	8.686	96	11.454	11.028	96
Brandenburg	8.116	6.289	77	13.882	11.295	81
Mecklenburg-Vorpommern	4.886	3.413	70	8.827	6.199	70
Sachsen	9.770	6.779	69	18.861	13.595	72
Sachsen-Anhalt	4.862	2.774	57	11.450	7.090	62
Thüringen	4.904	3.137	64	10.565	7.144	68

| BertelsmannStiftung

# Inhalt

---

- I. Nachfrage nach Pflegeleistungen
- II. Angebot an Pflegeleistungen
- III. Vorausberechnungen zur Versorgungslücke:  
Der Bertelsmann-Themenreport „Pflege 2030“
- IV. Sozialpolitische Schlussfolgerungen**

## IV. Sozialpolitische Schlussfolgerungen (1/3)

---

1. Zahl der Pflegebedürftigen wird steigen – aber regional sehr unterschiedlich → **Kommunalpolitik** ist gefragt
  
2. Versorgungspotentiale sind rückläufig, in familialer und formaler Pflege → Unterstützung **aller** Pflegearten
  - Angehörigenpflege:
    - Verbesserung der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf
    - Beratung und Begleitung, Case und Care Management
  - Zivilgesellschaftliches Engagement
    - Quartiersmanagement
  - Formale Pflege
    - Steigerung der Attraktivität des Berufs – nicht nur Imagekampagnen
    - Höhere Rekrutierung, höherer Rückkehrquoten nach Familienphase, längerer Verbleib im Beruf
    - Ausländische Pflegekräfte sind keine Lösung



## IV. Sozialpolitische Schlussfolgerungen (2/3)

---

### Attraktivität des Berufs

- Entlohnung
  - Entlohnung ist zentral → insb. wenn andere Branchen aktiv werben
  - Personaldichte → mehr Stellen = bessere Arbeitsbedingungen
  - Höhere Entlohnung → entsprechende Refinanzierung
  - Refinanzierung → Beitragseinnahmen der Pflegeversicherung
  - Die ganze Finanzierungskette ist mitzudenken
- Differenzierung der Qualifikationsniveaus
  - Von akademischen Pflegekräften bis zu Hilfsberufen
- Spezifische Ansatzpunkte für Einsteiger (Schulgeld), Rückkehrer (familienfreundlich), Verweiler (altersadäquat)

## IV. Sozialpolitische Schlussfolgerungen (3/3)

---

3. Versorgungslücke in der formalen Pflege kann halbiert werden, wenn Zahl der Heimplätze eingefroren wird und **ambulante Kapazitäten** ausgebaut werden
- Heimpflege entspricht nicht den Präferenzen der Betroffenen
  - Heimpflege lässt vorhandene Fähigkeiten der Bewohner zur Selbstversorgung ungenutzt
  - Heimpflege mobilisiert zivilgesellschaftliches Engagement nur in geringem Ausmaß
- Versorgungslücke ist je geringer je niedriger der Anteil der stationären Pflege ist

# Schluss

---

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!